

aus vollem Herzen gern teil an der großen Freude, die der Bezirksverein hat, dieses schöne Fest zu begehen. Wir freuen uns, daß Hunderte von lieben Gästen von weit und nah hierher nach Breslau geeilt sind. Wir rechnen es Ihnen hoch an, denn wir wissen recht gut, daß Breslau von „Mitteleuropa“ etwas weiter abliegt als das Reichskursbuch erwarten ließe, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß mancher, der das erstemal nach Schlesien und nach Breslau gekommen ist, eine leichte Besorgnis gehabt hat, es ginge jetzt bis an die Grenze von Mittelasien. Ich glaube aber, der Eindruck, den unsere Stadt gleich vom ersten Moment an gemacht hat, wird Ihnen gezeigt haben, daß es nicht so ist, daß auch hier Menschen wohnen, daß man in Breslau sich glücklich fühlen und wohl leben kann, daß Breslau eine schöne Stadt ist. Ich hoffe, wenn Sie wieder nach Hause zurückkehren, daß Sie dann mit Befriedigung auf die Breslauer Tagung zurückblicken werden und denen zu Hause erzählen, daß es in Breslau schön war.

Wenn man von „Mitteleuropa“ noch zwei Stunden weiter über Breslau hinausfährt, kommt man an ein ausgedehntes Feld bergmännischer Tätigkeit. Von dort her darf ich meinen Gruß entlehnen, indem ich Ihnen zurufe: Glückauf!“ (Lebhaftes Bravo!)

Prof. Dr. Schenck: „Meine hochverehrten Damen und Herren! Als letzter in der Reihe der Redner möchte ich im Namen des Ortsausschusses allen unseren lieben Gästen von nah und fern einen herzlichen Willkommengruß entbieten und der Freude darüber Ausdruck verleihen, daß Sie so zahlreich den Weg zur Ostmark angetreten haben. Der Chemiker kommt nur selten in die Verlegenheit, den Weg nach der Oder zu suchen; es ist ja klar, daß das Herz der deutschen chemischen Industrie im Westen liegt, am Rhein und am Main. Dort sehen Sie die großen Werke, die den Ruhm der deutschen angewandten Chemie hinausgetragen haben in die ganze Welt, und die, ausgerüstet mit den Hilfsmitteln und dem Rüstzeug der wissenschaftlichen Chemie, es sogar mit Erfolg unternommen haben, der Mutter Natur Konkurrenz zu machen. Großtaten der chemischen Synthese wie die des Indigos und des Kautschuks, die uns im vorigen Jahre vorgeführt worden ist, dürfen Sie frei-

lich von der östlichen Industrie nicht erwarten. Aber ich glaube, alle diejenigen, die heute Gelegenheit gehabt haben, auf den Exkursionen unsere Werke in der Nachbarschaft von Breslau kennen zu lernen, werden zugeben, daß auch hier großartige Unternehmungen sich entwickeln konnten, die den Vergleich mit vielen westlichen wohl aushalten können, mögen sie sich nun anlehnen an unsere große ober-schlesische Montanindustrie oder an die Landwirtschaft dieser blühenden Provinz, und ich denke, daß Sie auch in technischer Beziehung, in fachlicher Hinsicht mancherlei Anregung von hier mitnehmen können.

Aber auch in anderer. Ich glaube, daß der Herr Kollege Biltz unsere aus dem Süden und dem Westen unseres Vaterlands gekommenen Fachgenossen in bezug auf ihre geographischen Kenntnisse etwas unterschätzt hat, denn in keiner Weise ähnelt das Schlesierland den asiatischen Steppen. Und wenn auch im vorigen Jahre das schöne Freiburg i. Br. im Frühlings schmuck mit seinen Rebentälern es Ihnen angetan hat, so sind wir Breslauer doch selbstbewußt genug, anzunehmen, daß unsere ehrwürdige Stadt mit den vielen schönen Bildern, die sie Ihnen darbietet, einen Eindruck in Ihnen hinterlassen wird. Der Ortsausschuß wenigstens, in dem sich alle die Kreise vereinigen, die ein Interesse nehmen an der chemischen Wissenschaft, mögen sie Vertreter der angewandten Chemie sein, oder die Chemiker, welche sich in den Hochschulen zusammengefunden haben, hat es versucht, Ihnen den Aufenthalt in Breslau einigermaßen behaglich zu gestalten.

Weiter habe ich, meine verehrten Damen und Herren, Ihnen im Namen unseres Bezirksvereins für Mittel- und Niederschlesien, der ja auch ein Glied Ihres großen Körpers ist, einen herzlichen Willkommengruß zu entbieten, und Sie zu bitten, von uns einen kleinen Imbiß entgegenzunehmen, hier in diesen Räumen, die vor wenigen Tagen den Rahmen abgegeben haben für ein glänzendes Bild, in dem Seine Majestät der Kaiser seine Gäste aus der Provinz hier um sich versammelt hat.

Ich möchte schließen, indem ich Ihnen meine hochverehrten Damen und Herren, zurufe: Willkommen im Schlesierlande, willkommen in Breslau!“ (Lebhafter Beifall.)

III.

Erste allgemeine Sitzung in der Aula der Universität.

Dienstag, den 16. Sept. 1913, vormittags 9 Uhr.

Der Vorsitzende, Dir. Dr. Krey, eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

„Hochverehrte Versammlung!

Nachdem ich am gestrigen Begrüßungsabend die diesjährige Tagung des Vereins deutscher Chemiker eröffnet habe, begrüße ich Sie jetzt an dieser Stätte bei unserer ersten allgemeinen Sitzung und stelle mit großer Freude und Genugtuung fest, daß auch unsere Ehrengäste in großer Zahl sich zur Teilnahme an unserer Arbeit eingefunden haben. Wir haben am gestrigen Abend herzliche Begrüßungsworte getauscht, so daß wir ungesäumt in die Tagesordnung eintreten können. Vorher aber liegt mir die Pflicht ob, dem Herrn dieses schönen Hauses, Sr. Magnifizenz dem Rektor der Universität, herzlichen Dank zu sagen dafür, daß wir hier in diesen herrlichen Räumen tagen dürfen. Auf Wunsch erteile ich Sr. Magnifizenz dem Herrn Rektor das Wort.“

Rektor der Universität Geh.-Rat Prof.^r Dr. Arnold: „Meine hochgeehrten Herren! Es gereicht mir als derzeitigem Rektor der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zur besonderen Ehre, die Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker in unserer schönen Aula Leopoldina zu begrüßen, die ich ihr für die heutige, durch Verleihung der Liebig-Denk Münze ausgezeichnete Eröffnungssitzung gern zur Verfügung gestellt habe.

Der reiche Inhalt Ihres Sitzungsprogramms, meine Herren, läßt erwarten, daß nicht nur die Naturwissenschaften, daß auch Mediziner und Juristen aus Ihren Verhandlungen Gewinn ziehen werden, und bei der heutigen Bedeutung der Chemie für Weltanschauungsfragen gibt es kaum ein Gebiet,

das nicht von Ihrer Forschungsarbeit berührt wird. So stellt die Universitas litterarum Ihnen die Räume gern zur Verfügung, die Sie für Ihre Arbeit brauchen.

Bringen Sie so ohne Zweifel uns mannigfache Förderung, so darf Breslau mit seiner Universität hoffen, bei Ihnen manchen Interessen entgegenzukommen. Dieser stimmungsvolle Raum mit seinen wunderbar abgetönten Farbenwirkungen legt den Gedanken nahe, wie viel die herrlich gelungene Restauration der Aula und des Musiksaals den Ergebnissen der modernen Chemie verdankt. Aber zugleich stellen diese Räume an den Beschauer auch die Frage, wie weit er geistig gefördert sei, um auch die Hervorbringungen fremdgewordener Kulturepochen fruchtbar auf sich wirken zu lassen. Der Raum, in dem wir uns hier befinden, gemahnt daran, daß die Vergangenheit nicht lediglich eine verschwundene Größe ist, sondern daß der Ewigkeitsgehalt ihrer idealen Bestrebungen mächtig fortwirkend hineinragt in die rastlos schaffende Gegenwart. Die Zeiten, in denen man das Lied vom Prinz Eugenius dem edlen Ritter sang, treten uns hier deutlich vor die Seele, und wenn sie das tun, dann liegt darin ein Zeugnis davon, daß es neben der Naturwissenschaft noch andere Erkenntnisgebiete geben muß, daß die universale Idee des Wissens hinausweist über die gewaltigsten Erfolge der fruchtbarsten Einzeldisziplinen, und daß jeder Forscher mitarbeitet an einem Bau, der letztlich alle Menschheitsbestrebungen in sich vereinigt. Von israelitischen Sehern und hellenistischen Denkern haben wir als christlichen Ausdruck für diese universalen Bestrebungen, den Begriff des Reiches Gottes überkommen, und nicht bloß forschend, auch handelnd sind wir zur Mitarbeit daran

berufen, wie es zur Zeit, da die Leopoldina begründet wurde, der große deutsche universale Forscher Leibniz proklamierte: Am Anfange steht die Tat, oder: im Anfange war die Tat, so heißt es in Goethes Faust, und an einem deutschen Chemikertag liegt es nahe, an diese größte deutsche Dichtung zu erinnern, denn es gibt wohl kein Literaturwerk, in welchem so viel von Chemie aller Art die Rede ist. Freilich, rückwärts gewandt, sehen wir hier die Afterwissenschaft ringen mit den ersten tastenden Versuchen wahrer Wissenschaft, und auf der anderen Seite sehen wir selbst den großen Naturforscher Goethe Ausdrücke gebrauchen und Anschauungen vertreten, die wir uns nicht aneignen können, so herrlich das poetische Gewand ist, in das er sie kleidete. „Geheimnisvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben, und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag, das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben“ — diese Anschauung ist heute überwunden, denn wir zwingen der Natur durch das Experiment manche Wahrheit ab. Als Goethe an seinem Faust arbeitete, lebte noch der Mann, der, wie ich es eben gelernt habe, hier in Schlesien als Chemiker bedeutende Erfolge errang: Benjamin Jeremias Richter. Eine neue Zeit bahnte sich damals auch gerade hier in Breslau an.

Meine hochgeehrten Herren! Ich habe eben davon gesprochen, daß es die Tat sei, zu der wir alle berufen sind. Die Werke der Chemiker sind zugleich auch Taten für einen universalen Zweck. Chemiker sind es gewesen, die auch damals im Jahre 1813, woran die Jahrhundertfeier und die Jahrtausendausstellung uns mahnt, mit ins Feld gezogen sind, mit Gott für König und Vaterland. Die Namen dieser Chemiker heute hier zu nennen, wäre ebenso überflüssig, als der großen Forscher zu gedenken, die als Chemiker an dieser Universität gewirkt haben. Aber unser Zusammensein hier in diesen Räumen weist uns doch darauf hin, daß Deutschland die moralischen Eroberungen, die ihm als Ziel gesteckt sind, vor allen Dingen auf dem Felde der Wissenschaft zu machen hat. Einer der universalsten Geister, einer der am meisten das Gesamtgebiet des Wissens umspannender Männer, Ignaz von Döllinger, hat erklärt, es sei vielleicht nicht möglich, daß Deutschland die hohe ausschlaggebende politische Stellung bewahre, die es in Zeiten Bismarcks einnahm, und er hat in der geistvollsten Weise dies begründet. Aber eines, sagte er, wird Deutschland bleiben, Deutschland wird die Lehrerin der Nationen des Erdballs bleiben. So meine ich, ist es eine schöne Aufgabe auch des Kongresses der deutschen Chemiker, in den Verhandlungen, die hier geführt werden, zu diesen Eroberungen mit beizutragen, fortzusetzen, was in den Jahren 1813, 1866, 1870 und 1871 begonnen worden ist, und zu erfüllen, was Friedrich Wilhelm III. vor einem Jahrhundert aussprach, daß Deutschland und Preußen suchen müsse, auf geistigem Gebiete das zu ersetzen, was etwa an äußerem Einfluß verloren gegangen sei, dann wird der äußere Einfluß sich auch sicherlich von selbst wieder einstellen. Und in diesem Sinne erlaube ich mir, Ihnen eine frohe und erfolgreiche Tagung von ganzem Herzen zu wünschen.“ (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Vors.: „Der Beifall der Versammlung hat schon den herzlichsten Dank bekundet, den wir schulden für die weihewollen Worte, mit denen Seine Magnifizenz, der Herr Rektor der Universität, uns begrüßt hat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung habe ich der Versammlung bekannt zu geben, daß telegraphische Grüße von unserem Bezirksverein New York und dem Landesverein der chemischen Industriellen Ungarns eingetroffen sind. (Bravo!)

Wir kommen jetzt zur

Verleihung der Liebig-Denkmünze.

Die Liebig-Denkmünze wird von dem Verein für hervorragende Leistungen deutscher Chemiker verliehen, die Verleihung erfolgt nach unseren Satzungen jährlich in der ordentlichen Hauptversammlung auf Beschluß des Vorstands nach vorausgegangener Beratung mit den Mitgliedern des Vereins.

Die Liebig-Denkmünze unseres Vereins ist gestiftet worden am 12./5. 1903, dem 100jährigen Geburtstag Liebig's, zu Ehren des deutschen Altmeisters der Chemie, der neue Bahnen schuf in Hörsaal und Werkstatt, dem Begründer

des modernen Laboratoriums, dem klassischen Schriftsteller und Denker auf weiten Gebieten des Naturkennens zum Gedächtnis, als Ansporn und Lohn für schaffende und forschende deutsche Chemiker, in Erfüllung der Vereinszwecke: der Eroberung der Chemie.

Der Vorstand hat beschlossen, die Liebig-Denkmünze zu verleihen Herrn Dir. E. Ehrensberger, Dr. Ing. h. c., als Zeichen der Anerkennung seiner hervorragenden verdienstvollen Arbeit auf dem Gebiete der Metallurgie des Gußstahles, die in dem Krupp-Prozeß den Gipfelpunkt ihres Erfolges erreichten und den Panzerplatten, Geschützen und Geschossen der Firma Friedrich Krupp ihren Weltruf sichern. Die Worte, die ich hier verlesen habe, bilden die Inschrift zu dem Rahmen der Liebig-Medaille. Ich erbitte das Einverständnis der Versammlung, diese Worte dem Geehrten telegraphisch übermitteln zu dürfen. — Ich nehme das Einverständnis an.

Begründet wird die Verleihung mit folgenden Worten:

„Wenn die Kruppschen Geschütze und Geschosse sich den Ruf der besten in der Welt bis auf den heutigen Tag erhalten haben, trotz der erstaunlichen Fortschritte, die allenthalben auf diesem Gebiete gemacht worden sind, wenn ferner die Kruppschen Panzerplatten in ihren Vorzügen so allgemein anerkannt sind, daß seit Ende des vorigen Jahrhunderts alle Kriegsschiffe der Welt, die seitdem vom Stapel liefen, dieses Panzerkleid tragen, so verdankt das die Firma Fried. Krupp und das gesamte Vaterland in erster Linie Emil Ehrensberger.

Ehrensberger hat durch zahlreiche grundlegende Verbesserungen der metallurgischen Prozesse des Stahles nicht nur seiner Firma die wertvollsten Dienste geleistet, er hat vor allem auch die deutsche Industrie auf einem Gebiete, auf dem sie früher dem Auslande tributpflichtig war, selbständig gemacht.

„Nicht durch glücklichen Zufall sind diesem Manne all die Verbesserungen in den Schoß gefallen. Er hat sie, durch Mißerfolge unbeirrt, der widerstrebenden Materie abgerungen, dank seiner umfassenden Kenntnisse insbesondere der Chemie des Stahles.“

„Der Verein deutscher Chemiker hält es für seine Ehrenpflicht, diese hervorragenden Leistungen auch seinerseits anzuerkennen und seinem Danke für Ehrensbergers große chemische Arbeit Ausdruck zu verleihen, besonders chemische Arbeit zu ehren, die der Wehrkraft des Reiches in hohem Maße zu Gute gekommen ist.“ (Bravo!)

Wir treten nunmehr in die Tagesordnung ein, ich ersuche Herrn Geheimrat Delbrück, uns seinen Vortrag über „die landwirtschaftlich technischen Gewerbe“ zu erstatten.

Geheimrat Prof. Dr. Delbrück:

(Vgl. Angew. Chem. 26, I, 505.)

Vors.: „Meine Damen und Herren!

Welche hohe Bedeutung die landwirtschaftlichen Nebengewerbe, die auf der Grundlage unserer Wissenschaft betrieben werden, für den Wohlstand unserer Nationen haben, ist uns aus den lichtvollen Darlegungen des Herrn Redners klar hervorgegangen. Sie, hochverehrter Herr Kollege, waren ja zu dieser Darstellung vor anderen berufen, als das von Ihnen geschaffene und geleitete weltbekannte Institut für Gärungsgewerbe mächtig fördernd in die Fortschritte dieser Gewerbe eingegriffen hat.

Ich danke Ihnen im Namen der Versammlung, daß Sie uns einen Überblick über das bedeutsame Gebiet gegeben haben, das, wie wir gestern Abend hörten, für Breslauer und für die Provinz Schlesien von ganz besonderem Interesse ist.

Vors.: „Ich erteile nunmehr das Wort Herrn Prof. Dr. Willstätter zu seinem Vortrage: „Über Chlorophyll.““

(Vgl. Angew. Chem. 26, I, 641.)

Vors.: „Meine Damen und Herren! Mit hochgespannter Aufmerksamkeit haben wir dem Herrn Vortr. zugehört, dem Ihr lebhafter Beifall für seine großartigen Darlegungen gedankt hat. Ich stelle das fest und füge dem Danke der Versammlung für den glänzenden Vortrag, verehrter Herr Professor, noch den Dank hinzu, daß Sie uns vergönnt haben, einen Blick zu tun in die Werkstatt feinsten chemischer Arbeit und Forschung. Ihre Arbeiten über das Chloro-

phyll rühren an das schwierige Problem vom organischen Leben, und ganz neue Ausblicke für die organische und physiologische Chemie eröffnet Ihr Nachweis, daß ein Metall, daß das Magnesium zum Aufbau des Chlorophylls unentbehrlich sei. Unsere besten Wünsche begleiten Sie, verehrter Herr Professor, bei Ihren weiteren Forschungen auf diesem Gebiet.“

Vors.: „Herr Bergrat Knochenhauer hat das Wort zu seinem Vortrage: *Vorkommen und Verwendung der Steinkohle in Schlesien, mit besonderer Berücksichtigung Oberschlesiens*.“

(Siehe Angew. Chem. 26, I, 665.)

Vors.: „Meine Damen und Herren! Durch lebhaften Beifall wird dem verehrten Herrn Redner gedankt für das Bild, das er in großen Zügen von dem Oberschlesischen Bergbau uns vorgeführt hat. Wir haben mit Staunen aus seinen Darlegungen ersehen, zu welchen riesenhaften Abmessungen der schlesische Bergbau sich entwickelt hat, seit den Tagen des großen Königs, und unsere Bewunderung ist um so

größer, als wir wissen, welche unvorhergesehenen großen Schwierigkeiten der Bergbau häufig bietet, wo oft in Stunden vernichtet wird, was jahrelange emsige Arbeit hervor gebracht hat. Das wußte auch Altmeister Goethe; nicht der Dichter, der Staatsmann, der Minister schrieb einmal an einen seiner vertrauten Mitarbeiter: „Viel Glück zu allen Unternehmungen und Geduld mit dem Bergbau, dem ungezogensten Kinde der Geschäftsfamilie.“ Sehr verehrter Herr Bergrat, als besonderes Zeichen unseres herzlichen Dankes rufen wir deutschen Chemiker, und damit der Gruß der persönlichen Note nicht entbehre, schließe ich mich ausdrücklich als Vertreter des Mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues an, dem Oberschlesischen Bergbau, in dem Sie stehen, ein herzliches „Glückauf“ zu.

Meine Damen und Herren! Unsere Tagesordnung ist erschöpft. Die geschäftliche Sitzung wird von mir heute Nachmittag an der vorgeschriebenen Stelle 2½ Uhr pünktlich eröffnet werden. Ich schließe die erste allgemeine Sitzung.“

IV.

Geschäftliche Sitzung

im großen Hörsaal des chemischen Instituts der Universität.

Vorsitzender: Dir. Dr. Krey.

Vors.: „Meine Herren! Ich eröffne die geschäftliche Sitzung der 26. Hauptversammlung.“

Vor Eintritt in die Tagesordnung erbitte ich Ihr Einverständnis, Seiner Majestät in gewohnter Weise telegraphisch zu huldigen. Wir schlagen folgenden Wortlaut vor:

„Seiner Majestät dem Kaiser

Grätz in Schlesien.

Eurer Majestät huldigen die in Breslau zu ihrer 26. jährlichen Tagung versammelten deutschen Chemiker mit ehrerbietigster Begrüßung.

i. A.: Der Vorsitzende

Direktor Dr. Krey.

Dann habe ich ein Telegramm von Dr. Ehrensberger vorzutragen, das soeben eingelaufen ist:

Essen - Ruhr.

„Indem ich dem Verein deutscher Chemiker wiederholt mein lebhaftestes Bedauern darüber ausspreche, daß es mir nicht möglich war, der so lebenswürdigen Einladung zur heutigen Festsitzung zu folgen, bitte ich denselben gleichzeitig, den tiefgefühlten Dank für die soeben erhaltene Mitteilung der mir vom Verein verliehenen überaus ehrenvollen Auszeichnung entgegennehmen zu wollen, die ich um so höher einschätze, als ich sie dem Urteil sachverständigster Fachgenossen verdanke. Freilich kann ich die Verdienste, die mir der Verein zumißt, nicht für meine Person in Anspruch nehmen, es ist vielmehr die gemeinsame Arbeit von vielen, die in dem bisher von der Firma Krupp Geleisteten zum Ausdruck kommt, und so möchte ich die Zuerkennung der Liebig-Medaille als hervorragende Ehrung aller Mitarbeiter auffassen, und nehme sie in diesem Sinne mit wärmstem und ergebenstem Danke an.“

Ehrensberger.

(Bravo)

Ich habe festzustellen, daß die Versammlung rechtzeitig berufen worden ist: Die Berufung ist am 29./4. erfolgt. Nach Satz 16 der Satzungen muß sie spätestens 12 Wochen vorher in der Vereinszeitschrift veröffentlicht werden.

Zum Protokollführer ernenne ich den Generalsekretär Herrn Prof. Dr. Rassow, die Beglaubigung der Niederschrift wollen die Herren Gräfe, Dressel, Rosenthal, Klöppel, Jordan, Bergius, Müller übernehmen.

Wir treten in die Tagesordnung ein:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.

(Siehe Vorstandsratssitzung S. 738 ff.)

Der Geschäftsbericht liegt gedruckt vor, ich nehme an, daß die Herren sich mit seinem Inhalt hinreichend vertraut

gemacht haben, um eventuell Fragen dazu stellen zu können.

— Es scheint nicht zu geschehen. Ich darf dann erwähnen, daß wir auch in diesem Jahre eine große Reihe verehrter und lieber Kollegen durch den Tod verloren haben. Sie finden die Namen auf Seite 740 ff. verzeichnet, ihre Reihe ist bemerkenswert lang, und unter ihnen befinden sich zahlreiche Herren, die sich um das Wachstum und das Gedeihen unseres Vereins in hohem Maße bemüht haben. Ich bitte Sie, zum Gedächtnis der Toten, sich von den Sitzen zu erheben. — Das ist geschehen, ich stelle das fest und danke Ihnen.“

2. und 3. Abrechnung für 1912 und Haushaltsplan für 1914 s. S. 775.

Bericht der Rechnungsprüfer.

„Am heutigen Tage revidierten die Unterzeichneten die Geschäftsbücher des Vereins deutscher Chemiker.“

„Es wurde die Übereinstimmung der Bücher mit dem aufgestellten und hier beigefügten Bilanzkonto des Vereins und der Zeitschrift für das Jahr 1912 konstatiert. Durch zahlreiche Stichproben im Kassabuch und im Journal, durch Vergleich mit den Belägen und den Einzelkonten wurde die richtige Übertragung in das Hauptbuch festgestellt.“

„Bemerkt wurde dabei, daß bei den Übertragungen mehrere Posten eingesetzt waren, die später durchgestrichen worden sind. Die eingehende Revision dieser Fehlbuchungen hat aber die Richtigkeit der Endsummen ergeben. Der Grund lag darin, daß die betreffenden Posten aus Einzelposten zusammengezogen waren, die richtigerweise auf verschiedene Konten hätten verteilt werden müssen. Das ist nachträglich geschehen.“

„An dieser Stelle wäre noch zu bemerken, daß die Kapitalien der Dr. Merck- und der Dr. Duisberg-Stiftungen im Geschäft des Vereins als Einlagen arbeiten.“

„Die Verwaltung des Jubiläumsfonds wurde ebenfalls eingehend geprüft, und die diesem Protokoll beiliegende Bilanz erörtert. Zahlenmäßig wurde zunächst der Richtigbefund festgestellt. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die noch auf Jahre hinaus zu zahlenden Raten als Debitorenposten eingetragen sind.“

gez. Paul Kobe, gez. Dr. J. Neugebauer.“

Dr. Klöppel: „Ich beantrage die Entlastung.“

Vors.: „Es ist beantragt, dem Vorstand Entlastung zu erteilen. Wenn dazu niemand das Wort ergreift, so nehme ich an, daß die Entlastung einstimmig erteilt wird. — Ich stelle das fest.“

Vors.: „Das Wort wird nicht gewünscht, ich stelle fest, daß der Haushaltsplan einstimmig genehmigt wird.“

4. Wahlen in den Vorstand.

Vors.: „Es scheiden satzungsgemäß aus Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Delbrück und Dr. A. Jäger. Der Vorstands-